



Projekte in Westafrika Benin / Niger

Ausgabe 63

APH-JOURNAL

MENSCHEN. HELFEN. AKTION PRO HUMANITÄT.

**„Trenne Dich nie von Illusionen!
Wenn sie verschwunden sind,
wirst du weiter existieren,
aber aufgehört haben zu leben.“**

Mark Twain

Liebe Freunde und Förderer der
Aktion pro Humanität,

zunächst erwartet Sie mit diesem Journal ein neues Format für unsere Informationen aus dem westafrikanischen Benin und Niger. Es senkt die Druckkosten bei gleichen Portokosten.

Wir danken an dieser Stelle der Volksbank an der Niers und der Firma Völcker Druck Goch für ihre ausdauernde Unterstützung seit Beginn unserer humanitären Arbeit in Benin – mehr als zwanzig Jahre! Ein besonderes Engagement für ein Entwicklungshilfe-Projekt: nachhaltig eben und nicht nur sporadisch ...

Das Krankenhaus-Projekt in Benin ist zum einen zu einer wirklichen Anlaufstelle für tausende von kranken Menschen in der ländlichen Region Mono/Couffo geworden. Zum anderen hat es sich zu einem fortschrittlichen Unternehmen im Gesundheitssektor Benins entwickelt, welches auf den Weg gebracht ist und auch noch weitergehen wird, um auch zukünftig das Schlagwort von der „Hilfe zur Selbsthilfe“ wirklich erfüllen zu können.

Etwa 20.000 Menschen werden hier jährlich behandelt, ambulant und stationär. Viele

werden zudem in ihrer Stammsprache Adja informiert bei Sensibilisierungskampagnen in den Dörfern zu Gesundheitsthemen wie HIV/Aids, Malaria-Schutz, Säuglings- und Kleinkinder-Ernährung, Schwangerenvor- und -nachsorge. Weiterhin werden sie durch die Mitarbeiter der **Aktion pro Humanität** kontaktiert durch Impfungen und durch die Blutspende-Aktionen.

Die häufigsten Erkrankungen im Jahr 2013 waren einfache und auch sehr schwere Formen der Malaria, Atemwegsinfektionen, Magen-Darm-Infektionen. Zwischen 86 und maximal 195 Patienten pro Monat wurden stationär aufgenommen.

Die Zahl der Geburten lag 2013 bei 402/anno und ist damit immer noch nicht zufriedenstellend – vor allem im Hinblick darauf, dass die vorgeburtlichen Untersuchungen deutlich angestiegen sind: im Jahr 2013 auf 1858 Untersuchungen. Diese Diskrepanz muss weiter analysiert und bearbeitet werden.

Bluttransfusionen: 358
Malaria-Untersuchungen: 3275
HIV-/Aids-Teste: 3590

596 Patienten erhalten eine komplexe Aids-Therapie inklusive der regelmäßigen Betreuung und Kontroll-Untersuchungen.

Sehr erfreulich war auch, dass die Impfstrategie des Centre Medical Gohomey sich deutlich verbessert hat und somit mehr Personen, Kinder und Erwachsene Impfungen bekommen konnten.



Krankenstation



Aids-Diagnostik-
und Therapiegebäude



Waisenhäuser

Wirtschaftlich betrachtet nimmt dieses Krankenhaus, das Centre Medical Gohomey, in Benins Gesundheitspyramide eine besondere Stellung ein. Erstmals lag im vergangenen Jahr das Autofinancement, also die Rückfinanzierungsquote bei 82,29 Prozent für die wichtigsten Kostenblöcke wie Löhne, Medikamente und Verbrauchsmaterialien.

Ein modern eingerichtetes Labor mit vielen wichtigen Untersuchungsmöglichkeiten und eine bestmöglich ausgestattete Krankenhaus-Apotheke ebenso wie ein elektronisches Warenwirtschaftssystem mitten im Busch sowie ein funktionierendes 24h-Dienstsystem tragen dazu entscheidend bei.

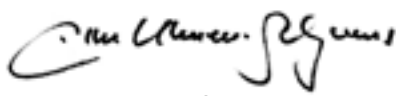
54 beninische Mitarbeiter/innen stehen inzwischen in Lohn und Brot der **Aktion pro Humanität**.

Soziales Engagement der **Aktion pro Humanität** in Benin:

- 195 Sozialfälle wurde kostenlos oder mit nur minimalem Eigenanteil versorgt.
- Schülerhilfe wurde an 569 Kinder und Jugendliche als Unterstützung zur Ermöglichung ihres Schulbesuchs gezahlt.

Das Team der **Aktion pro Humanität** und die Menschen in Benin, in der Region Mono/Couffo, danken Ihnen allen für all das, was möglich wurde in dieser Zeit!

In herzlicher Verbundenheit mit guten Wünschen für ein frohes und sonniges Osterfest



Dr. Elke Kleuren-Schryvers

Wie alles begann...

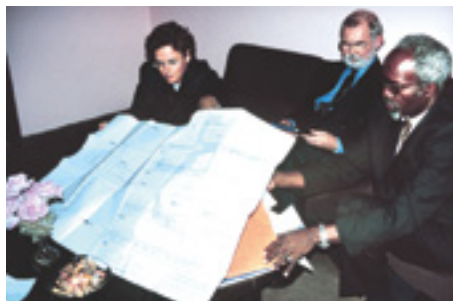
Viele Menschen fragen uns immer: „Wie hat denn das alles angefangen? Wie ‚passiert‘ so etwas? 20 Jahre humanitäre Hilfe in Afrika ...“

Es begann 1994. Mein verstorbener Mann Herbert Schryvers und ich reisen das allererste Mal nach Benin. Den Kopf voll von „Regieanweisungen“ für eine Projekt-Standortsuche zum Bau einer Krankenstation, welche die medizinische Versorgung der Landbevölkerung verbessern sollte.

Die Erlaubnis in der Tasche, dies als Sektion Niederrhein des Komitee CAP ANAMUR tun zu dürfen mit Dr. Rupert Neudeck und seiner Frau Christel als erfahrenen Helfern und Vorbildern ganz nah an der Seite. Später nenne ich die beiden immer meine humanitären Zieheltern, was auch wirklich in allen Facetten zutrifft.

Wir steigen aus dem Flugzeug, gehen die Gangway hinunter. Wir sehen auf eine Art Lagerhallen-Ensemble: der einzige Flughafen Benins in der Wirtschaftsmetropole Cotonou.

Die feuchte, tropische Hitze schlägt uns entgegen. Aber auch etwas, was ich in den nächsten zwei Jahrzehnten unzweifelhaft mit Afrika in Verbindung bringen werde.



Der Bauplan für das Krankenhaus wird mit Akin Fatoyinbo und Herbert Schryvers besprochen

Ein besonderer, warmer, je nach Jahreszeit auch fast heißer Wind mit dem Geruch von Holzkohlefeuern ...

In der Ankunftshalle steht strahlend unser großer Freund und Förderer Akin Fatoyinbo. Inzwischen ebenfalls verstorben, aber mitnichten vergessen.

Mit seinem Diplomatenpass als Weltbank-Mitarbeiter, seinem hervorragenden Netzwerk und seinem strahlenden Lachen, einigen freundlichen Worten rechts und links hat er es geschafft, bis in die Ankunftshalle vorzudringen.

Er war es, der uns den nötigen Respekt und die erforderliche Umsicht in und für Afrika lehrte, die Bedeutung von Kommunikation, die Achtung der traditionellen Strukturen Afrikas. Er öffnete uns alle wichtigen Türen zeitnah, so dass wir bereits im Juni 1994 den Grundstein für das Centre Medical Gohomey, unsere Krankenstation im Busch, legten und mit dem Bau beginnen konnten. Etwas für Afrika völlig Untypisches, ja ich möchte sagen Sensationelles.

Die Ankunft, die erste Zoll-Passage, das erste Treffen mit der damals amtierenden Gesundheitsministerin Benins, das Kennenlernen der lokalen und regionalen Autoritäten, das Verstehen der Bedeutung zwischen traditionellen und modernen politischen und spirituellen Strukturen ... Akin begleitete all unsere ersten Schritte.

Akin Fatoyinbo, der gemeinsam mit dem Spiegel-Journalisten Hans Hielscher 1993 die SPIEGEL-Reportage „Benin – das erste schwarze Perestroika-Land“ geschrieben hatte. Beide hatte ich kontaktiert, um mehr über dieses bitterarme, aber sich demokratisierende Land und seine Menschen zu erfahren. Akin war es, der uns sofort einlud, zu kommen und zu sehen ...



Herbert Schryvers

Und nun saßen wir da, an unserem ersten Abend in Afrika, auf der Terrasse des Hotels de la Plage, das phantastisch lag. Direkt am Meeresstrand, in unmittelbarer Nähe des Hafens.

Heute, zwanzig Jahre später, existiert dieses Hotel nicht mehr. Aber es ist ein neues Luxus-Hotel an fast gleicher Stelle entstanden. Wenn wir dort vorbeifahren, muss ich immer schmunzeln ...

Merkwürdige Gestalten sitzen hier an diesem ersten Abend. Abgehalfterte, über-nächtigte, nach Alkohol und Zigaretten-rauch stinkende Männer, die zweifelhaften Geschäften mit alten LKW's nachgehen und bildhübsche, aber super magere junge Mädels mit Highheels und hautengen Glitzer-Klamotten. Auch ihnen ist ihre Profes-sion unschwer anzusehen. Mich bedrückt diese Situation sofort, weil leicht zu ahnen ist, wo diese Mädels einige Stunden später landen werden.

Wir haben wieder Glück. Wieder einmal. Am Nachbartisch wird auch deutsch gesprochen und so lernen wir bereits in den ersten Stunden unseres Afrika-Aufenthaltes eine Gruppe von Medizinerinnen und Forschern des Bernhard-Nocht-Tropen-Instituts Hamburg kennen. Sofort führen uns unsere medizinischen Themen zusammen – im Gespräch und an einen Tisch – an diesem doch etwas bizarren Ort.

Die Tropenmediziner berichten über ihre Arbeit, den Kampf gegen die Flussblindheit entlang des Mono-Flusses in Benin und liefern uns an diesem Abend eine perfekte Standort-Analyse, da sie sich im ganzen Land schon hervorragend auskennen und Gesundheits- und medizinische Logistikexperten geworden sind.

In der Nacht lässt mich jedes Geräusch hochschrecken. Angst, Anspannung, Neugier und Freude vermischen sich zu einem eigentümlichen Konglomerat von Empfindungen. Ich schiebe einen Sessel vor die klapprige Zimmertüre, damit ich wenigstens höre, wenn jemand ins Zimmer eindringt ... Was würde es helfen? Der Geruch im Zimmer, die alten schweren, plüschigen Gardinen mit Brandlöchern von Zigaretten ... Alles eigentlich eher nicht meine Welt.

Doch ich lerne bereits da: „... und führen, wohin du nicht willst“ (Joh. 21,18).

Und: Ich bin eben eher ein Angsthase. Deswegen ist es gut, in einem friedlichen Land diese Arbeit zu beginnen. So wie Dr. Ruppert Neudeck, den ich schon damals nicht nur als Vorsitzenden des Komitee CAP ANAMUR, unserer Dachorganisation, achtete sondern bis heute als großes Vorbild habe, würde ich niemals arbeiten können.

In Krisengebieten, wo einem die Kugeln um die Ohren fliegen, das konnte und kann ich

nicht. Das wusste ich von Beginn an, bereits vor der ersten Reise.

Auch würde ich immer einen Menschen an meiner Seite brauchen, der mit mir geht. Nicht nur wegen der Angst, viel mehr wegen der unglaublichen Eindrücke, der Andersartigkeit von Sachverhalten und Eindrücken, der Reaktionen von Menschen ... ich würde alles besprechen und irgendwie „abgleichen“ müssen und könnte nicht nur alles allein und still für mich durchdenken.

So war und bin ich bei dieser Arbeit immer gut begleitet. Für viele besondere Jahre durch Herbert. Nach seinem Tod durch Werner van Briel vor allem. Auch durch Birgit Schryvers, unsere zweite Vorstands-frau, durch Heinz Seitz und jetzt wieder durch meinen Mann Peter Tervooren, der diese Arbeit in Afrika nicht nur respektiert, sondern wirklich liebt.

Dankbar nehme ich dieses als besonderes Gottesgeschenk zur optimalen Motivation, fortzufahren in dem Tun für die Menschen und die medizinische Versorgung vor allem – in einer nach wie vor ländlichen Region – voranzubringen und menschenwürdiger zu gestalten.



Projektbesprechung mit Rupert Neudeck und Akin Fatoyinbo

Nun zurück zur ersten Reise, nach Cotonou. Am ersten Morgen beim Aufwachen in aller Frühe sehe ich aus dem Fenster: die aufgehende Sonne, zig afrikanische Frauen laufen barfuß am Strand entlang mit schweren Schüsseln voller frischer Fische auf ihren Köpfen. Sie sind schon hellwach, lachen, singen.

Und dann nach dem Frühstück laufen wir zu Akins Büro ganz in der Nähe des Hotels. Die Wegstrecke – vielleicht 500 Meter – ist sicher, hat er uns gesagt. Kein Problem.

Ich schaue und schaue und schaue und bleibe an nahezu jeder Ecke stehen und denke: Standort-Recherche hier? Was für ein Unsinn. Hier kann man an wirklich jeder Ecke anfangen, medizinisch zu arbeiten.

Doch ich ahne nicht, dass wir in der Metropole Cotonou vielleicht 100 Jahre hinter unserer Zeit in Deutschland zurückliegen; dorthin jedoch, wohin wir fahren wollen, in die Mono-Region, liegen wir sicher 200 Jahre hinter Deutschland zurück.

Wir finden dort unseren Platz nach einer mehrere Tage dauernden Rundreise und Recherche: Gohomey. Mehr als 10.000 Menschen damals in einer lockeren dörflichen Ansiedlung von Lehmhütten mit



Die ersten Bauarbeiten sind abgeschlossen, das Krankenhaus ist fertig und kann in Betrieb genommen werden



Der Lohn: Glückliche Patienten, denen geholfen werden kann

Stroh- und manchmal auch schon Wellblechdächern – ohne jede medizinische Versorgung.

Der damalige Kreisgesundheitsarzt fährt seinen wirklich beinahe schon schrottigen R4 über eine Rampe in sein Wohnzimmer. Aus Angst vor Vodoo!

Wenige Monate später legen wir hier in dieser Region den Grundstein für das heutige Krankenhaus, das Centre Medical Gohomey. Medizinische Basisversorgung für die leidende Landbevölkerung war unser Ziel und ist es bis heute.

Doch was wir wieder nicht ahnen, ist, dass wir schon wenige Jahre später – um die Jahrtausendwende – mit unserer kleinen Krankenstation mitten in dem HIV-/Aids-Hochrisikogebiet des ganzen Landes Benin liegen – bis heute.

Daraus resultierte eine Herausforderung sondergleichen – mitten im westafrikanischen Busch – die hochkomplexe Aids-Diagnostik und -therapie zur Basisversorgung für die Menschen eines riesigen Einzugsgebietes an dieser Stelle realisierbar zu machen.

„Und führen, wohin Du nicht willst ...“ Retrospektiv wird mir dieser Spruch aus der Bibel immer deutlicher in unserem Tun.

Heute, 2014, geht es um die weitere Spezialisierung des kleinen Krankenhauses: Chirurgie, Radiologie, Pädiatrie.

Und es wird um eine nachhaltige, bezahlbare und menschenwürdige Versorgung der kranken Menschen ebenso wie der Waisenkinder gehen, die inzwischen im Projekt und in den Dörfern leben und von der **Aktion pro Humanität** versorgt werden, besser: von deren Spendern und Förderern.

Darum gilt es in der nächsten Zukunft eine weitere Herausforderung mit Achtsamkeit und Umsicht zu meistern: Mitten in einer immer noch mehrheitlich animistischen Region, in welcher der Vodoo, der Glaube an Götter, Geister und Ahnen noch allgegenwärtig ist, haben wir nun nach einer zweijährigen Beobachtungszeit eine Kooperation mit den beninischen Ordensschwwestern von Padre Pio geschlossen.

Padre Pio ist der große italienische Volksheilige, der das, was wir hier vielleicht mit spiritueller Fürsorge und Hinwendung zu kranken, leidenden Menschen umschreiben würden, zu einem maßgeblichen Behandlungspfeiler in seinem international anerkannten Hospital im italienischen Apulien, ebenfalls einer bettelarmen Region, machte. Bis heute. Verifizierbar, weil sicht- und spürbar vor Ort.



Das große Klinikum in San Giovanni Rotondo, die „Casa Sollievo della Sofferenza“, das „Haus zur Linderung der Leiden“

Die größte gemeinsame Schnittmenge aus Wissenschaft und Wirtschaft ist der Mensch. Er steht im Zentrum des Handels aller Mitarbeiter dieses fast 1000 Betten-Krankenhauses mit hochmoderner Medizin-Technologie, einer hochmodernen Forschungsabteilung, sowie einer Krankenhausküche, die nur regionale Produkte verwendet sowie Ärzten und Schwestern, die sich ganz empathisch und fürsorglich um ihre Patienten kümmern. Padre Pio wollte einen Ort gründen, an dem man nicht nur die Krankheiten heilen, sondern auch den Geist des Erkrankten, seine Gedanken, Sorgen, Wünsche und Nöte einbezieht, um Leiden zu lindern.

Der ärztliche Direktor, Dr. Leonardo Miscio, führte uns am 27. März 2014 durch dieses besondere Hospital zur „Linderung der Leiden“ und es war für uns nicht nur spürbar, sondern es ist zielführend geworden für die nächsten Jahre. Mit Hilfe der Schwestern von Padre Pio werden wir versuchen, genau diesen Geist, diesen „spirit“, auch in Gohomey, in dem kleinen Buschhospital der **Aktion pro Humanität** umzusetzen, damit die Kranken dort „das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh. 10,10)



Die APH-Delegation beim Besuch im Klinikum (v. li.) Dr. Leonardo Miscio, Tiziana Petruccelli, Dr. Carlo del Naja, Dr. Elke Kleuren-Schryvers, Heike Waldor-Schäfer, Peter Tervooren



Schwester Pulcherie in Aktion

Eine Kooperations-Konvention wird in den nächsten Wochen schriftlich besiegelt zwischen dieser Casa Sollievo della Sofferenza, dem „Haus zur Linderung der Leiden“, und der **Aktion pro Humanität**.

Und so spannt sich ein Bogen von 1994 bis heute, der plötzlich für Afrika Zielintentionen beinhaltet, die auch wir als kranke Menschen hier in unseren Krankenhäusern gerne wieder erfahren dürften: das sich Kümmern um die Bekümmerten ... Sind wir nicht hier vielleicht Entwicklungsland geworden??

Dr. Solange, die Ordensfrau aus der Gemeinschaft von Padre Pio in Benin, ist Ärztin und lebt und arbeitet in diesem Geist als kompetente Ärztin. Sie genoss während ihrer zweijährigen Tätigkeit im Centre Medical Gohomey große Achtung auch mitten in einer animistischen Region. Jetzt macht sie ihre Facharztausbildung zur Kinderärztin, um dann 2017 als Chefärztin wieder zurückzukommen nach Gohomey.

Zwölf dieser Ordensfrauen werden bis 2017 ihren Dienst am Menschen in unserem Projekt aufgenommen haben.

Padre Pio hat trotz großen eigenen Leides ein großartiges Werk der christlichen Nächstenliebe und der fürsorglichen Spiritualität geschaffen, das beeindruckende Hospital Casa Sollievo della Sofferenza im Gargano.

Ein uns nachhaltig beeindruckendes Werk großherzigen Christentums und einer beispielhaften Verwirklichung der Caritas, der Nächstenliebe, nach dem Evangelium.

Und vielleicht schaffen wir es alle miteinander, ob christlich oder sozial engagiert oder beides, dass die einst kleine Krankenstation mitten im westafrikanischen Busch, auch bald ein Hospital, eine kleine Casa Sollievo della Sofferenza wird, das Petit Maison du Soulagement de la Soufferenza?

20 Jahre sind jetzt in Benin vergangen seit dem ersten Abend auf der Terrasse des Hotel de la Plage ... zwanzig erfüllte und erfüllende Jahre für uns im Team der **Aktion pro Humanität** und für mich persönlich in sehr besonderer Weise.



Ein weiterer, junger beninischer Projektarzt verstärkt das Team in Gohomey: Dr. Romulus YABI

Und so sind wir wieder in der Gegenwart und arbeiten an der Zukunft. Das ist das Wichtige, das Entscheidende. Die Retrospektive erklärt Vieles, ändert aber nichts mehr. Die Gegenwart und Zukunft können wir gestalten. Helfen Sie uns dabei!

Krankenhaus, Waisenhäuser, Kinderkrippe, Mikrokredit- und Frauenprojekte, Schülerhilfe, Kinder-Dorfbetreuungsprojekt, Behindertenprojekt-Arbeit, Unterstützung für ein Projekt psychisch kranker Menschen sowie

für das Gefängnis in der Prefecture-Hauptstadt ... auch alles das soll sich weiter entwickeln können.



Brunnen im Niger

Im Nachbarland Niger sind Brunnenprojekte für fast eine halbe Million Menschen entstanden – maßgeblich dank der Förderung durch die Stiftung der Familie Seibt; durch das Engagement der Realschüler in Rees und Kevelaer, dank der „Familie Janssen & viele“ in Sonsbeck sowie durch das Engagement einzelner Unternehmen wie der Firma Horlemann in Uedem, des Kieswerks Grotendonks etc. Die Familie Seibt wird zukünftig mit ihrer Stiftung eigenständig und direkt im Niger arbeiten. Dennoch wird die Versorgung der Bevölkerung mit Brunnen – wie zugesagt – fortgesetzt.



Dr. Elke Kleuren-Schryvers, Maria und Ernst Janßen aus Sonsbeck mit den selbstgenähten Schürzen und einem Foto vom gebauten Brunnen im Niger

Bei der „Familie Janssen & viele“ ist der zweite Brunnen ja bereits finanziert und der dritte schon wieder im Werden ...

Ein wunderbares Ergebnis erbrachte auch unser Aufruf zur Hungerhilfe Niger. Dank großzügiger Spenden konnten wir schnell und unbürokratisch 20.000 Euro für den Kauf von Nahrungsmitteln in den Niger überweisen. An unserer Seite war auch dieses Mal wieder die action medeor aus Tönisvorst, die etwa 500 Kilo an Proteinkeksen für Kinder in den Niger flog. Ein Proteinkeks versorgt ein Kind pro Tag mit allen nötigen Nährstoffen.



Steffi Neu

Und zukunftsweisend ist auch ein neues Gesicht im Team der **Aktion pro Humanität**.

Steffi Neu, Journalistin, WDR 2-Moderatorin, ist Botschafterin der APH und hat sich eine ganze Menge vorgenommen.

„Ich bin Botschafterin für APH, weil ich helfen möchte beim Helfen. APH leistet seit über 20 Jahren vom Niederrhein aus so großartige Arbeit in Benin und im Niger, da kann ich als Niederrheinerin schlecht die Füße still halten. Wenn es ein wenig gelingt, die Menschen aufmerksam zu machen, ohne erhobenen Zeigefinger, dann ist schon viel erreicht.“

Ein großes Projekt hat sich unsere Botschafterin schon vorgenommen: Geplant ist eine Benefiz-Gala am Donnerstag, 5. Februar 2015, in Kleve.

Aktion pro Humanität e.V.

Dr. Elke Kleuren-Schryvers
St.-Klara-Platz 6 · 47623 Kevelaer

<http://www.pro-humanitaet.de>

Vorstand:

Dr. Elke Kleuren-Schryvers
Birgit Schryvers

Volksbank an der Niers eG
(BLZ 320 613 84) 11 088
IBAN: DE62 3206 1384 0000 0110 88
BIC: GENODEDIGDL

Volksbank Kleverland
(BLZ 324 604 22) 205 159 010
IBAN: DE57 3246 0422 0205 1590 10
BIC: GENODED1KLL

Sparkasse Goch-Kevelaer-Weeze
(BLZ 322 500 50) 437 343
IBAN: DE68 3225 0050 0000 4373 43
BIC: WELADED1GOC

Sparkasse Kleve
(BLZ 324 500 00) 1030 369 761
IBAN: DE16 3245 0000 1030 3697 61
BIC: WELADED1KLE

Information für unsere Spender

(Neuregelung seit 2007)

Die steuerliche Absetzbarkeit von Spenden wird vom Gesetzgeber rückwirkend attraktiver gestaltet. Der vereinfachte Nachweis (Buchungsbestätigung auf dem Kontoauszug oder Vorlage eines Bareinzahlungsbeleges) wird seit 2007 bis zu 200 Euro zugelassen. Das bedeutet für unsere Spender: Für Spenden bis 200 Euro im Jahr ist eine zusätzliche Zuwendungsbestätigung (ehem. Spendenbescheinigung) beim Finanzamt nicht mehr erforderlich.

Wichtig für die Ausstellung einer Spendenbescheinigung: Geben Sie bitte auf der Einzahlung Name und Anschrift an!